Wie ich die "Sechzig" gewann

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 5
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
30. Januar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Wie ich die „Sechzig" gewann.

(Zu meinem Geburtstag.)

Zu Basel geboren. Der Jugend gedenk,
Bleibt das Erinnern mir schönstes Geschenk.

Gelacht und getollt durch schäumende Zeiten,
Schien mir die Freude nie zu entgleiten.

Zum Manne gereift, ins Dasein gestellt,
Hat sich Frau Sorge mir zugesellt.

Ich wies ihr die Tür . . . Da kam schon gegangen
Die Andre, die Liebe und nahm mich gefangen.

Gewählt, gefreit, zum Vater geworden,
Sonne an meinen Lebensborden.

Doch woben wieder die Schatten ums Haus . . .
Mein Hoffen und Warten schaute fernaus.

Im Spiegel sah ich den grauen Schopf . . .
Ich schlug mir das Altsein aus dem Kopf,

Und flog wie die Imme nach dem Seim,
Nach Dichten und Trachten, nach Sinnen und Reim.

Das bleibt vom Vater mir eingekerbt:
Nicht zu vergessen was man geerbt!

Und heute mitten in Hetze und Hast,
Hält meine Muse bei mir die Rast,

Mein Haus im Herzen der Heimat steht,
Bergwärts den Auslug, vom Wald umweht.

Mein Alltag, ob er auch trocken schmeckt,
Heißt Pflicht und hat mir das Ziel gesteckt.

Reich wie mein Tag ist die Muße mir.
So schreib' ich denn in's Lebensbrevier:

Ich habe stets nur das Gute gewollt.
Man hat mich verlacht, man hat mir gegrollt.

Sie waren wohl neidisch, die Besser-Könner! — —
Euch aber dank' ich, Freunde und Gönner!

Euch, lieben Menschen, vergelte es Gott,
Daß Ihr mir gut bliebt. Und fällt mein Trott

Allmählich in gemütlichen Schritt,
Ich nehme das Jungsein im Herzen mit.

Das Schöne wahr' ich, der Heimat Pracht,
Die Freude, wenn sie mir winkt und lacht,

Der Welt, den Menschen wünsch' ich fortan
Eines Friedens gesegnete Bahn!

Die Schatten, die Wolken, das Wiederblauen,
Ich will sie verstehen und hoffend schauen.

Freude und Leid, du starkes Gespann,
Vorwärts! Ich, der die „Sechzig" gewann,

Straffe die Zügel weiter zur Fahrt . . .
Was uns am Kreuzweg aufgespart,

Wer weiß es? . . . Hält dann mein Wagen still,
Gut war die Fahrt, dann . . . wie Gott will!

Ernst Oser.

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 5

Während der Doktor Hediger im Rößli gleichsam seine verbotene Brissago rauchte, waren die beiden Frauen schon heimgekehrt, zuerst Eugenie und dann Margherita; und es war kein Zufall, daß die Frau Doktor der Contessa selber die Tür aufmachte.

So bist du auch schon zurück? fragte sie schmerzlich lächelnd und kam nicht unabsichtlich mit Margherita vor den großen Spiegel im Flur zu stehen, der ihre beiden Gestalten bis auf die Füße zeigte: Sieh dir das alte Weib an! lachte sie hart und betrachtete selber den festen Wuchs der Contessa, wie sie mit gesenkten Augen vor ihrem Spiegelbild stand und einen Feldblumenstrauß in der Hand hielt, den sie mit Sorgfalt gepflückt hatte.

Gib mir die armen Dinger! sagte sie dann und nahm